

Barbara Deblitz Arbeiten, seien es Installationen oder photographische „Exkursionen“, sind immer als ein Versuch, die Welt zu beschreiben, anzuschauen. Dieser Versuch stößt notwendiger Weise auch an die Grenzen der Absurdität unseres Daseins. Jedes ihrer „Bilder“ ist bestimmt davon, mit Hilfe von Zeichen und Symbolen ein inniges Wollen, Denken und Fühlen auszudrücken. Ihr ergeht es als Künstlerin beim Schaffen von Kunst wie es uns allen ergeht beim Schreiben, beim Reden oder beim Formulieren von Gedanken. Barbara Deblitz hat dieses rein menschliche Dilemma erkannt und begegnet ihm mit – zuweilen - ironischer Ernsthaftigkeit. Es geht ihr um die Annäherung an Fragen und die Annäherung an Antworten.

Ihre Werke zeichnen sich durch eine bewusst gewählte Mischung aus Konzept und Emotionalität aus, wobei sie oft das handwerkliche Provisorium neben die handwerkliche Präzision stellt. Für sie ein Ausdruck der Doppelsinnigkeit des menschlichen Lebens an sich. So schafft sie einen abgeschlossenen Kosmos aus selbst gefertigten Objekten und inszeniert diese in Photos und Videos, jedoch stets in Verbindung mit einer Person (Berichte aus der Wirklichkeit, 2004). Sie erhalten nunmehr einen ganz neuen, einen poetischen Sinn. Die Ausdrucksform (Video, Photographie, Bildhauerei, Objekt, Installation) steht für Barbara Deblitz dabei nicht an erster Stelle. Vielmehr ist es das gemeinsame Motiv ihrer Arbeiten: Es ist das Motiv der Suche.

Allen ihren Arbeiten ist als intellektuelles Merkmal die hohe Konzentration allgemein anerkannter Symbole gemeinsam. Ihr emotionales Merkmal resultiert aus dem Gefühl, daß da ein Stück Realität gegenwärtig ist, ein Stück aus dem Ganzen geschnitten wurde. Diese intellektuelle und emotionale Qualität ist eine der Stärken von Deblitz Photographie. Sie setzt einerseits auf Bildobjekte und Orte mit starker Symbolkraft, andererseits zeigt sie uns diese Symbole in einem zuweilen irritierenden und dennoch realen Bildzusammenhang. Sie erzählt in ihren narrativen Bildern Geschichten. Nicht märchenhaft werden diese Geschichten vorgetragen, nicht in einem verfälschenden photographischen Stil; eine klare, ruhige Sprache mit poetischem Grundton, die auch den Bildern als Quellen der Erzählungen eigen ist, trägt den Inhalt.

Dr. Susanne Höper-Kuhn, Kunsthistorikerin

..(Der Künstlerin) ist eigen, dass sie das anderswirkliche Bild gegen die erste Wirklichkeit, die der Ereignisse, die auf Wandel und Unordnung beruht, (setzt). Sie (versteht) die Bilder als aktive Oberfläche, in denen das Chaos des Lebens zugleich zur Ruhe und in Beziehung gebracht werden kann. In diesen Arbeiten findet sich keine umstandslose Beantwortung persönlicher oder gesellschaftlicher Fragen. Vielmehr wird der Betrachter involviert. Er wird provoziert, sich mit dem so Naheliegenden, dem Aufdrängenden präziser zu verorten. In einer solchen Form der Kunst findet sich ein Zeitgewinnen: Zeit für die Betrachtung durch das Vermeiden vorschneller Antworten, durch eine Fragegestalt, die sich dem Anschauenden als Freiraum darbietet. Ein Freiraum, der im abtastenden Sehen entsteht. Die Zeit- und Raummaßstäbe des je subjektiven Wahrnehmens sind erkennbar anders verwurzelt, anders dynamisiert. Es ist eine prozessorientierte Kunst, die den Betrachter Maßstäbe vergleichen lässt und so ein Schauen auf einen Aspekt des eigenen Inneren, des eigenen Denk- und Empfindungsraums hervorzurufen vermag in einem zielgerichteten Dialog von innerer Wirklichkeit und äußerer Welt. Sie (ist Vertreterin) einer fortgeschrittenen Kunst, die wir auch als gesellschaftliche Software beschreiben können — Wissen und Wahrnehmungen, die an die Realitäten in der Umwelt, die unser Verhalten bestimmen, anknüpfen...

Dr. Susanne Höper-Kuhn, Kunsthistorikerin, anlässlich des 25jährigen Bestehens des städtischen Atelierhauses Duisburg Baerl, 2006